

Ein Kommunikationstalent trotz Hörproblem

Fiona Bollag – in der KV-Lehre und vor der Frankfurter Buchmesse

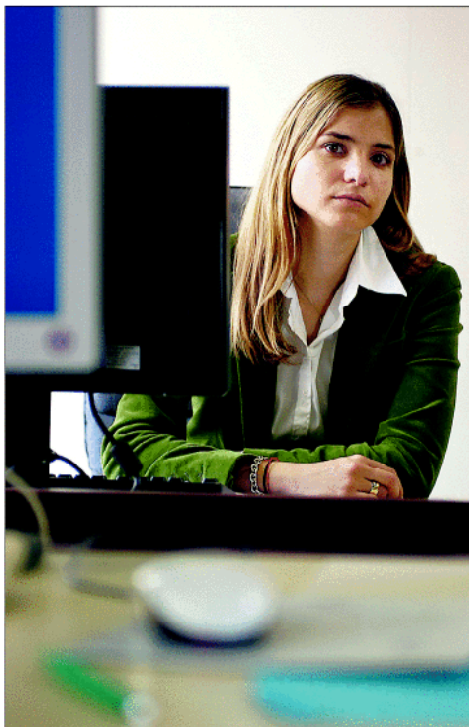
Die 1956 gegründete Brunau-Stiftung bildet junge Menschen mit leichten bis mittelschweren Behinderungen aus. Fiona Bollag absolviert im Betrieb eine KV-Lehre. Den Umgang mit ihrer Hörschädigung hat sie in einem Buch festgehalten. Im Gespräch wird er lebendig.

urs. Ihre Augen folgen den Lippenbewegungen des Interviewenden diskret. Kaum jemand käme ohne Hintergrundwissen auf die Idee, dass Fiona Bollag dabei zum besseren Verständnis die ausgesprochenen Silben abliest. Damit ihr dies leichter fällt, bittet sie darum, das Gespräch in Hochdeutsch zu führen. Seit der Geburt ist ihr Hörvermögen stark beeinträchtigt. Ohne technische Hilfe dringt fast nichts in ihre Ohren. Vielleicht sei dies so, weil sie schon im sechsten Schwangerschaftsmonat zur Welt gekommen sei, sagt sie. Von Kindesbeinen an erlernte sie mit Hilfe eines Hörgeräts in unzähligen Therapiestunden das Sprechen. In Gebärdensprache hat sie nie kommuniziert, da ihre Eltern wie auch ihre zwei Geschwister normal hören. Seit sieben Jahren hat sie ein Cochlea-Implantat, bei dem der Schall mittels elektrischer Impulse an den Hörnerv weitergegeben wird. Das hilft ihr auch, ihre eigene Stimme besser zu kontrollieren. Sie könne es ausschalten, sagt sie lachend, schiebt ihr Haar zur Seite und zeigt den Magneten. Dann höre sie keinen Baulärm, keinen Streit, nichts. Als schönstes Geräusch auf der Welt hat sie kürzlich in einem Interview mit dem Magazin der «Süddeutschen Zeitung» das Vogelgezwitscher bezeichnet.

Der Traum von der Modebranche

Fiona Bollag ist eine sehr lebhaft, differenzierte Erzählerin, deren Ausführungen man problemlos folgen kann. An ihre Grenzen stößt sie jedoch beim Telefonieren, da Störungen in der Leitung und der Verzicht auf das Lippenlesen die Verständigung erschweren. Das sei eine Einschränkung, mit der sie in ihrem künftigen Beruf leben können. «Ich bin ja sehr kommunikativ.» Zu ihren weiteren Stärken zählt sie Hilfsbereitschaft, als Schwäche nennt sie eine gewisse Gutgläubigkeit. «Man kann mich leicht verar...», findet sie, und das letzte Wort sagt sie ganz leise.

Die 23-Jährige befindet sich im letzten Jahr ihrer KV-Lehre, die sie als gute Basis für ihren weiteren beruflichen Werdegang sieht. Dieser soll sie in die Privatwirtschaft, vielleicht zurück in ihre Traumbranche bringen: Eine Karriere als Modedesignerin hatte sie sich einst ausgemalt, inspiriert durch die Boutique ihrer Grosseltern in



Fiona Bollag wird durch ihre Hörprobleme nicht daran gehindert, bei der Brunau-Stiftung eine KV-Lehre zu absolvieren. FRANCO BOTTINI

Lugano. Eine entsprechende Lehre brach sie aber ab. Dann begann sie in der Brunau eine Büro-Anlehre, ehe sie in die dreijährige Ausbildung zur Kauffrau wechselte. «Ich bin froh, hier zu sein», sagt sie zur von der IV finanzierten Ausbildung bei der Brunau-Stiftung. «Draussen wäre es wohl viel härter gewesen, eine Lehre durchzustehen.» Vier Tage in der Woche arbeitet sie im Betrieb, einen Tag drückt sie die Bank in Kleinklassen der Berufsschule für Hörgeschädigte in Oerlikon. Sie werde die gleiche Lehrabschlussprüfung ablegen wie alle anderen KV-Absolventen, betont sie. Einst hatte man bei ihr Dyskalkulie, eine Rechenstörung, diagnostiziert. Nun führt sie die Buchhaltung in der Abteilung für Kundenaufträge.

Die junge Frau mit der gewinnenden Ausstrahlung wirbt für mehr Toleranz und Respekt gegenüber Leuten mit einer Behinderung – wobei sie diesen Begriff nicht besonders mag. Sie bevorzugt den Ausdruck «Handicap». Manche mögen dies für Wortklauberei halten, doch wenn man es recht bedenkt, könnte mehr dahinter stecken: Eine Behinderung klingt vielleicht eher nach definitivem Schicksal, während ein Handicap als Nachteil verstanden werden kann, den man bis zu einem gewissen Grad wettmachen kann. Hierbei müsste den Behinderten in der Schweiz noch viel mehr geholfen werden, findet sie. Als Beispiel nennt sie die Rollstuhlgängigkeit, aber auch das Fernsehprogramm: Sie fordert mit Verve, dass alle Sendungen mit Untertiteln zu versehen seien.

Die Erfahrungen in Buchform

Mit einem Journalisten zusammen hat Fiona Bollag die Erfahrungen ihres noch jungen Lebens in Buchform festgehalten. Das Werk mit dem Titel «Das Mädchen, das aus der Stille kam» ist soeben im Ehrenwirth-Verlag erschienen, im Oktober wird sie es an der Frankfurter Buchmesse präsentieren. Sie wolle Betroffenen und deren Eltern zeigen, dass Schwerhörige ganz normal seien, dieselben Berufe ergreifen könnten wie Nichtbehinderte. «Das Handicap soll man vergessen», rät sie – auch wenn sie selber Höhen und Tiefen kenne und ihre Behinderung manchmal hasse. «Mit Beginn der Pubertät merkte ich, dass ich anders war als die anderen», erinnert sie sich. Als sie ihre Volksschulzeit an einer Schule für hörgeschädigte Kinder in Meggen verbrachte, kam sie in Lagern mit Gleichaltrigen ohne Handicap zusammen. Schmerzhaft sei die Erfahrung gewesen, dass die anderen Mädchen nicht mit ihr gesprochen hätten. Ihr Selbstbewusstsein ist erst mit dem Erhalt des Implantats zur heutigen Stärke herangewachsen.

Nun fühlt sie sich gerüstet, bald die Welt zu entdecken. Englisch lernt sie seit ihrem siebten Lebensjahr; Italienisch, die Muttersprache ihres aus Lugano stammenden Vaters, könnte noch dazukommen. Auf jeden Fall will sie nach der Lehre einige Zeit im Ausland verbringen. Ihr Traum, dereinst in New York für das Modemagazin «Vogue» zu schreiben, ist noch wach. Vielleicht wird sie aber auch einmal ein Restaurant eröffnen: «Alle empfehlen mir, dies zu tun, weil ich so gut kochen kann.» Dabei hilft ihr, wie sie erklärt, eine äusserst feine Zunge. Was die Natur Fiona Bollag im Akustischen vorenthalten hat, scheint sie ihr im Geschmackssinn ausgleichen zu wollen.